

Zeitschrift für angewandte Chemie

und

Zentralblatt für technische Chemie.

XXIV. Jahrgang.

Heft 23.

9. Juni 1911.

Heinrich Caro.

Ein Gedenkblatt von C. Duisberg.

Welche Fülle von Erinnerungen weckt der Name dieses am 11. September 1910 von uns genommenen Ehrenmitgliedes des Vereins deutscher Chemiker in unserer Brust. Vor uns steht der mittelgroße Mann mit den geistvollen Zügen, den klaren, aber stechenden Augen, von dichten weißen Augenbrauen umwölbt, und darüber die hohe Denkerstirn. Wir sehen ihn, wie er als früherer Vorsitzender unseres Vereins die Hauptversammlungen mit glänzender Rede, als Beherrscher der Sprache und des Stils, eröffnet und leitet. Wir hören seine sanft klingende, aber weithin dringende, oft mahnende Stimme, der er, wenn es sich um wichtige Angelegenheiten handelte, ganz besonders reizvollen Klang verleihen konnte. Noch zittert die Macht seiner großen Persönlichkeit in uns nach. Wir haben ihn, den Meister in Wissenschaft und Technik, nicht vergessen und werden seiner immer gedenken, wir, die sämtlichen Mitglieder des Vereins deutscher Chemiker, denen er Organisator und Führer war, wir, die deutschen Chemiker überhaupt, denen er Vorbild in wissenschaftlicher und technischer Hinsicht gewesen, vor allem wir, die Farbenchemiker, denen er die Bahn zur Ehre und zum Weltruhm der deutschen Farbenindustrie gebrochen.

Heinrich Caro weilt nicht mehr unter den Lebenden, nicht mehr schlägt sein Herz für uns und unsere Interessen, aber sein Geist lebt weiter unter uns, sein Wirken ist so tief mit ehernem Griffel in die Tafeln der Geschichte der Chemie und der chemischen Industrie eingegraben, daß sein Name unsterblich ist.

Es war im Herbst des Jahres 1888, als ich Heinrich Caro in Leipzig kennen lernte. Caro stand damals auf der Höhe des Lebens, sein Name war in der ganzen Welt bekannt. Als Direktor der Badischen Anilin- & Soda-Fabrik und Leiter ihres wissenschaftlichen Laboratoriums hatte er zahlreiche bahnbrechende Erfindungen auf dem Gebiete der künstlichen Teerfarbstoffe gemacht. Er galt als der beste Kenner des jungen, noch kein Jahrzehnt alten deutschen Patentgesetzes. Als solcher war er vom Reichsgericht zum Sachverständigen in dem Nichtigkeitsverfahren des berühmten Patent^{es} ernannt worden, das den ersten roten substantiven Farbstoff, Kongorot, zum Gegenstand hatte. Bei dieser Reichsgerichtsverhandlung saß Caro auf erhöhtem Podium neben den mit der geschmackvollen roten Robe versehenen Richtern des ersten Zivilsenats. Ich hatte als Vertreter der Inhaber des D. R. P. Nr. 28 753 (Kongopatent) und des als Zusatz dazu erteilten Patent^{es} Nr. 35 615 (Benzopurpurinpatent) unseren Rechtsbeistand technisch zu unterstützen. In fast dreistündiger, glänzender Rede erläuterte Caro sein 65 engbeschriebene Folioseiten umfassendes Gutachten. Wie dieses ein Meisterstück der Dialektik und der klaren präzisen Fassung und Darstellung war, so war die wohlpräparierte Erläuterungsrede eine oratorische Leistung ersten Ranges. Bewundernd und gefesselt stand nicht nur ich, der junge Chemiker und Techniker, sondern der gesamte Senat, besetzt mit den im Amt ergrauten ersten Juristen Deutschlands, unter dem Banne dieses Mitbegründers der Farbenindustrie und Mitberaters des ersten deutschen Patentgesetzes.

In dem Verfahren der Einwirkung von Tetrazodiphenyl auf Naphthylaminsulfosäure auf Grund der einfachen und in den meisten Fällen quantitativ verlaufenden, in ihrer allgemeinen Anwendung von Peter Griess erfundenen Methode behufs Bildung von roten Azofarbstoffen an sich, sah Caro keine Erfindung. Nur die eigentümliche, bis dahin unbekannte Eigenschaft des einen hierbei aus der bekannten Naphthionsäure erhaltenen neuen Farbstoffs, ungebeizte Baumwolle im einfachen Seifenbade prachtvoll rot anzufärben, war neu und überraschend. Ob diese wunderbare Eigenschaft das Verfahren zu einem patentfähigen machte, bildete den Gegenstand des Streites, der, wie bekannt, zugunsten der Patentinhaber entschieden wurde und nicht, wie Caro, als Verehrer des Stoffschutzes nach Art des amerikanischen Patentgesetzes, es damals

wollte und dies auch energisch, ohne Rücksichtnahme auf die Interessen seiner eigenen Firma, vertrat, unter Beschränkung auf die allein dieses schöne Resultat zeitigende Naphthionsäure, sondern, wie ich es, wegen der bahnbrechenden Bedeutung dieser Erfindung, forderte, allgemein für alle Naphthylamine und deren Mono- und Disulfosäuren.

Von dieser Zeit des ersten Kennenlernens an datiert unsere Freundschaft, die sich in einem regen Briefwechsel und wiederholtem Begegnen immer mehr befestigt und vertieft hat. Trotz vieler und heftiger Kämpfe, die wir beide als Vertreter zweier im Konkurrenzkampf miteinander liegender Firmen gehabt haben, trotz mancher verschiedener Meinungen und Anschauungen in Fragen der Gesetzgebung und des Berufs hat diese Freundschaft nie eine Trübung erfahren. Daß sie keine einseitige war, beweist die mir von der Familie überbrachte Nachricht, Caro habe auf seinem Sterbebett in Dresden, kurze Zeit bevor er das Bewußtsein verlor, dem Arzt erzählt, ich sei sein bester Freund gewesen. Trotz des Schmerzes und der Trauer, die ich um den teuren Entschlafenen empfand, haben mir diese Worte Tränen der Freude ins Auge gelockt.

Brachte uns das Geschäft auch oft zusammen, und lernten wir uns so näher kennen, so sind wir uns doch erst nahe gekommen im Verein deutscher Chemiker, als mit auf meine Veranlassung auf der Hauptversammlung zu Hamburg der Beschluß gefaßt wurde, Heinrich Caro den Vorsitz anzubieten, und wir so Vorstandskollegen wurden. Wie er mit fester Hand als welterfahrener, wettergebräunter Kapitän das Vereinsschiff durch die felsigen Klippen der zahllosen Hindernisse jener Zeit hindurchgeführt hat, wie er unseren Verein nach innen und außen gefestigt hat, das ist allen, die ihn gekannt, unter seinem Kommando und unter der Macht seines Einflusses gestanden haben, zur Genüge bekannt.

Unvergeßlich ist mir aus jener Zeit eine, Caro, aber gleichzeitig auch das verstorbene Ehrenmitglied Jakob Volhard charakterisierende Vorstandssitzung in Cassel im Hotel zum König von Preußen. Die Beratungen hatten nachmittags begonnen, waren durch ein Abendessen unterbrochen worden und dehnten sich infolge der großen Tagesordnung, zumal aber durch die langen Reden, welche unser Vorsitzender, Dr. Heinrich Caro, selbst hielt, bis tief in die Nacht hinein aus, trotz aller Mahnungen seinerseits, sich möglichst kurz zu fassen. Als dann Mitternacht längst vorbei und noch immer kein Ende der Sitzung abzusehen war, erhob sich plötzlich die Hühnengestalt Jakob Volhards, schlug mit beiden Fäusten auf den Tisch, rief mit lauter Stimme: „Nun habe ich's aber genug!“ und ging, ohne ein Wort weiter zu sagen, zu Bett. Nie werde ich das überraschte und verblüffte Gesicht vergessen, das Caro ob dieses Eingriffes in seine Herrscherrechte und des dadurch erzwungenen Schlusses der Vorstandssitzung machte.

Welche Anerkennung, Liebe und Verehrung Caro in den Kreisen seiner Fachgenossen genoß, besonders aber auch im Kreise des mit uns verwandten Vereins deutscher Ingenieure, dessen Mitbegründer und Vorsitzender er gewesen, zeigte die erhebende Feier, welche gelegentlich seines 70. Geburtstages in Mannheim veranstaltet wurde, zeigten die zahlreichen Ehrungen, welche ihm verliehen worden sind und ihm vor allem an diesem Tage zuteil wurden¹⁾. Bei dieser Gelegenheit hielt der Nachfolger in seiner Stellung bei der Badischen Anilin- & Soda-Fabrik, die Heinrich Caro am 10. Mai 1890 aufgegeben hatte, Hofrat Professor Dr. Bernthsen, die Festrede, in der Caros Werdegang und Wirken in meisterhafter Weise geschildert ist. Was Caro damals fühlte und empfand, und wie er auf der hohen Warte des Alters stehend, aber noch frisch und jung an Herz und Geist uns die Wege wies, ergibt sich aus seiner Schlußrede. Deshalb sollen diese beiden bisher in unserer Zeitschrift noch nicht veröffentlichten Persönlichkeitsdokumente, vervollständigt durch die Rede, die Caro auf der Festfahrt des Norddeutschen Lloyd bei der Bremer Hauptversammlung gehalten hat, und endlich durch die Rede des Kollegen Raschig bei der Trauerfeier, die unser Oberrheinischer Bezirksverein zusammen mit dem Mannheimer Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure in dem Gesellschaftshause der Badischen Anilin- & Soda-Fabrik am 31. Oktober 1910 veranstaltet hat, besser als weitere Worte künden und melden, wie Caro gelebt und gewirkt, gestrebt und gerungen hat. Uns aber, die wir Verwalter des von ihm hinterlassenen Erbes in Wissenschaft und Technik und in unserem Verein geworden sind, uns soll er ein leuchtendes Vorbild sein, dem wir nacheifern und nachstreben, und unvergeßlich soll sein Name bei uns und unseren Kindern sein und bleiben.

Elberfeld, im Juni 1911.

¹⁾ Das Festheft unserer Zeitschrift vom 12./2. 1904 enthält ein treffliches Bild H. Caros.